

Zeitschrift:	Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero
Herausgeber:	Schweizerische Heraldische Gesellschaft
Band:	15 (1901)
Heft:	2
Artikel:	Schildschmuck und Wappen in altfranzösischen Epen
Autor:	Söhring, Otto
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-744996

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Epitaphium erectum 1716.

Insignia Austriaca
Leo Habsburgicus
Hartmanno
Serenissimo Principi Austriaco
Comiti Habsburgico, Landgravio Alsatiae
Ruodophi 1^{mi} Augusti Imperatoris
Filio natu minimo¹;
Quum
devastatis praedonum arcibus
optata quiete
tota gauderet Germania
die XX Decembris anno MCCLXXX
Cum XIII Nobilibus, hic ad inferiorem Rheni pontem
Infelici naufragio submerso;
Cuius viscera
[· Corpore Basileam devecto ·]
Hic loci in veteri iam destructa Basilica,
ante annos CCCC · XXX
fuere condita
Hoc pium aeternae memoriae monumentum statuit
Geroldus II ^{dus} Abbas Rhenovieus;
Cuius opera et labore
Nova haec splendidior Basilica
Extracta (so!) fuit et consecrata.
Anno M · DCCX

E. A. S.

Schildschmuck und Wappen in altfranzösischen Epen.

Von Otto Söhring².

Von Gebrauchs- und Ausrüstungsgegenständen erscheinen die Schilder am häufigsten bemalt. Sie sind — in älterer Zeit — mit Blumenornamenten oder dgl. ohne symbolische Bedeutung verziert³ oder weisen auch wohl umfangreichere Darstellungen auf:

¹ Hartmann, geb. ca. 1259, war eigentlich nicht der jüngste Sohn des Königs, sondern Karl, geb. 1276; dieser starb aber in seinem Geburtsjahr, worauf Hartmann der jüngste der lebenden ehelichen Söhne Rudolfs genannt werden konnte.

² Mit Bewilligung des Verfassers und des Verlegers abgedruckt aus O. Söhring, Werke bildender Kunst in altfranzösischen Epen. Erlangen 1900. S. 120—122.

³ Rol. 1276; 1354; 1810; 3661. Tr. 7700. Al. 124, 36. Cf. Gautier, Ch. de Rol. p. 410: Le champ de l'écu était, en effet, «peint à fleurs» ... c'est à dire qu'on y peignait des dessins d'enroulement romans ou des rayons fleuronnés.

De tere i sont faites paintures,
Del ciel i ont mises figures

Var. zu Th. 6583 ff. —,

was an den Schild des Achilles erinnert; reich verziert ist auch der Schild des Aymeri in Mort Aym. 1064 ff.; es sind darauf in Niello „Vögel, Fische und Tiere“ abgebildet; dazu kommt reicher Schmuck an Edelsteinen, von denen zwei Amethyste besonders gerühmt werden.

Das Gewöhnliche aber ist, dass die Schilde als die Träger der Wappen erscheinen¹. Eine für den Heraldiker interessante Zusammenstellung verschiedener Wappenzeichen findet man Charr. 5773 ff., eine zweite aus späterer Zeit Esc. 3696 ff. Die in Adenets Werken vorkommenden hat gesammelt und besprochen Marsy in seinem Aufsatz „Le langage héraldique au 13^e siècle dans les poèmes d'Adenet le Roi“ (Mémoires de la Société des Antiquaires de France t. 42, p. 169—212). Hier mögen nur einige allgemeine Beobachtungen kurz zusammengefasst werden. Unter den Wappentieren nimmt — wie das kaum durch Stellen belegt zu werden braucht — die hervorragendste Stelle der Löwe ein als das Sinnbild der Kraft und Tüchtigkeit². Warum der Ritter gerade ihn so gern wählt, spricht schon der 10silbige Alexander deutlich aus (P. Meyer, Al. le Gr. etc. I 41 u. 42):

374: Escu li done de coste de peison;
La bocle fu a orfreis environ
Tres en men lo ot escri un lion:
Ce signifie la ferté del baron.

Neben allen möglichen andern Tieren (Adlern³, Ebern⁴, Leoparden⁵ etc.) finden wir auch menschliche Figuren, und zwar Porträts von Damen, auf dem Schilde: Perc. 35527 (und 44407 mit Bezug auf denselben Schild), Tr. 8165 ff. Am eigentümlichsten aber ist, was uns über den Schild des Eteokles berichtet wird:

Th. 6585: Devant ot fait par gaberie
Paintre les jambes de s'amie.

Die Wappen dienen in älterer Zeit rein als persönliches Abzeichen: Gauwain erkennt an einem Schilde, dass er sich im Hause seines Todfeindes Bran de Lis⁶ befindet und noch im Ch. Cygne heisst es 4704: „N'i avoit chevalier, ne fust d'armes connus“. — Aber nicht immer hat derselbe Ritter auch dasselbe Abzeichen; diese Beobachtung kann man in älteren Epen zu häufig machen, als dass an eine Nachlässigkeit des Dichters zu denken wäre. Zuweilen mag

¹ Schultz² II, 88 ff.

² Tr. 7479, 8031 etc. Al. 112, 35; 120, 31 etc. Flore B 711. Ille 544 etc. Charr. 5795. Perc. 13515 etc. G. Dole 70. Man. 2708. Esc. 3595 etc.

³ Tr. 7800. Perc. 32488. Esc. 4957.

⁴ Th. (A., P.) t. II p. 123 v. 1196.

⁵ Tr. 11223. Al. 305, 22. Charr. 5786. Esc. 3816.

⁶ Potvin und Michelant (im Esc.) schreiben Brandelis. Cf. jedoch Perc. 18209 «signor de Lis»; Perc. 18302 «sire de Lis».

bei dem Ritter die Absicht vorliegen, sich durch eine Veränderung seines Wappens unkenntlich zu machen. Meist aber, glaube ich, sind die betreffenden Stellen ein Zeichen dafür, dass eben ein bestimmter, fester Gebrauch der heraldischen Symbole sich noch nicht herausgebildet hatte¹. In Tr. 7479 und 13875 führt Hektor zwei Löwen im Wappen; Tr. 8031 wird deutlich genug gesagt:

En son escu n'ot c'un lion².

Umgekehrt hören wir von Achilles zuerst, er habe einen Löwen (Tr. 11908), später, er habe zwei als Abzeichen gehabt (Tr. 21468). Caradox (Perc. 13515) führt erst zwei, dann (14323) drei junge Löwen. Noch auffälliger ist der Wechsel im Wappen des „kleinen Ritters“; es ist zunächst (Perc. 31603) ein schwarzer, springender Löwe in weissem Felde; kaum 900 Verse später (32488) sind es drei weisse Adler auf schwarzem Felde. — Späterhin jedoch verschwindet dies Schwanken; das einmal angenommene Abzeichen wird für immer beibehalten. Man geht sogar noch einen Schritt weiter. Die Wahl des Wappens erfolgt nicht mehr systemlos, wie es der Zufall oder persönliche Neigung gerade eingiebt; sondern man lehnt sich an das an, was der Freund, der Waffen-gefährte, als Abzeichen trägt, um auch äusserlich die Zusammengehörigkeit zu dokumentieren: G. Dole 3315; oder man richtet sich nach dem, welchen man als sein Vorbild an ritterlicher Tüchtigkeit etc. betrachtet wissen möchte: im G. Dole (3150 ff.) trägt der Seneschall des Kaisers Konrad dasselbe Wappen wie Keu, jener damals aus den Artusepen aller Welt bekannte Typus eines Seneschalls, und ebenso ist es zu verstehen — was Marsy p. 198 nicht bemerkt — wenn in der *Enfances Ogier* 3096 von Hoel de Nantes gesagt wird:

Tès armes ot, q'ai oy tesmoignier,
Gauwains, c'on tint à parfait chevalier.

Es ist dies eine Formel, die über Gauwains Wappen gar nichts lehrt, sondern nur bedeutet, Hoel wolle durch die Wahl seines Wappens zeigen, dass er sich jenem Ideal der Ritterlichkeit innerlich verwandt fühle und ihm nacheifere. — Der Gedanke, seine Abzeichen anzulehnen an die seiner Verwandten, liegt von hier aus sehr nahe: Gaheriez, der Bruder Gauwains, trägt nach Esc. 5217 ff. dasselbe Wappen wie sein Bruder mit einer kleinen Abweichung zur persönlichen Unterscheidung, und im Escoufle 8448 lassen sich der Graf von Saint-Gilles und der Graf Wilhelm von Montivilliers gleiche Wappen malen „aus Freundschaft und Verwandtschaft“.

8448: Li conte ont fait faire unes armes
Par cierté et por le lignage.

Diese Stelle zeigt, mit den voraufgehenden Beobachtungen zusammengehalten, deutlich den Übergang vom persönlichen zum Familienwappen, der sich also an einzelnen Punkten schon im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts vollzieht.

¹ Cf. Marsy l. c. p. 172 zu Paulin Paris, Biblioph. franç. t. VI p. 227.

² Auch Joly ist dieser Wechsel aufgefallen Tr. I 240, Note 2.